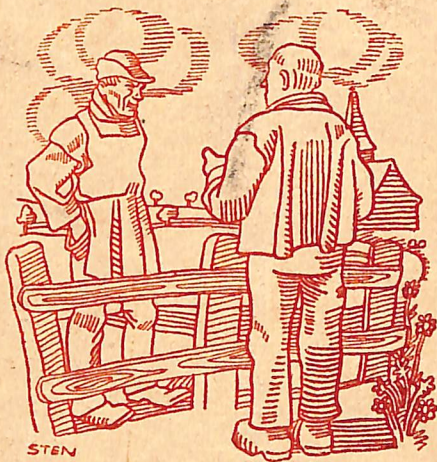


Karl Radt  
Bad Dürkhei.  
Aufdem Köppel 201

# Bespräche über'n Zaun



# Gott befohlen

# Gott befohlen

Gespräche übern Zaun  
mitgeteilt von Aurel von Jüchen



## Große Ereignisse

Der Krieg hat vieltausend Männer zu den Waffen gerufen, um die Grenzen des Vaterlandes zu schützen. Auch aus dem Dorf, in dem unsere Freunde Hannes Kloß und Krischan Keil wohnen, sind viele Männer eingezogen. Sie stehen teilweise in Polen und teilweise im Westen des Reiches auf der Wacht.

Auch Hannes und Krischan, die ungefähr im gleichen Alter stehen, waren in Polen mit dabei. Nun aber sind sie wieder entlassen. Es ist ja weiter kein Wunder, daß der Krieg und alles, was mit ihm zusammenhängt, die Unterhaltung der Männer bestimmt und daß auch die Gespräche, die Hannes und Krischan „über'n Jaun“ miteinander zu halten pflegen, nicht unberührt bleiben von den großen Ereignissen unserer Zeit. Und wer einmal, wie die beiden Nachbarn, den Ernstfall so recht selbst erlebt hat, der wird auch verstehen, daß die Fragen des Glaubens und des Vertrauens auf Gott in diesen Gesprächen weiten Raum einnehmen. Auch Hannes Kloß bringt jetzt häufiger das Gespräch darauf, als es sonst seine Gewohnheit ist. Es kommt wohl mit daher, daß der Gebhardt, sein ältester Sohn — er mag so ungefähr 26 Jahre alt sein —, auch eingezogen ist. Seine Briefe werden von Hannes und Krischan, wie es sich unter getreuen Nachbarn von selbst versteht, ausführlich besprochen. In dem vorliegenden Heftchen haben wir einige Gespräche der Nachbarn zusammengefaßt, die vom Sinn und Wert des Betens handeln.

Die Zeiten sind dazu angetan, daß wir die Frage des Gebets mit allem Ernst aufs neue erwägen, auch dann, wenn wir vielleicht die Hände nicht mehr gefaltet haben.

## Gott hört uns

Krischan: Guten Morgen, Hannes! Was gibt's Neues? — Hast du Nachricht bekommen von deinem Jungen?

Hannes: Ja, gestern haben wir erst einen Brief von ihm bekommen. Der Gebhardt liegt jetzt irgendwo an der Mosel. Eine schöne Gegend soll das dort sein. Aber er schreibt, nächstens kämen sie von dort fort, woanders hin.

Krischan: Und ist er vergnügt, der Gebhardt?

Hannes: Ja, er hat ja auch nichts auszusetzen. Sie haben feines Quartier, schreibt er, bei netten und guten Leuten. Aber du weißt ja, Krischan, es ist die Ungewißheit, die einen mitnimmt. Vielleicht hat der Junge es im Augenblick gerade besser, als er's hier zu Hause hätte. Denn du weißt ja, bei mir in der Wirtschaft muß er scharf heran; bei mir gilt kein Federlesen. Aber hier weiß man doch, was morgen ist; und das weiß ich nun nicht, wenn er da draußen steht.

Krischan: Was morgen sein wird, weiß kein Mensch. Weißt du, ob dir morgen nicht euer störrischer Hengst einen Hufschlag in die Magenrube versetzt, daß du dich davon nicht wieder erholst? Das weißt du genau so wenig, wie ich weiß, ob mich nicht morgen früh beim Füttern der Bulle gegen die Krippe drückt, daß mir der ganze Brustkasten entzweispringt. Wir alle stehen in

Gottes Hand, du und ich und dein Junge bei den Soldaten. Und darum müssen wir uns und die Unseren im Gebete Gott befehlen. Das ist das einzige, was wir tun können.

Hannes: Ja, so einfach ist das nur nicht! — Ich muß dir offen sagen, ich habe das Beten verlernt. Ich weiß, es ist schön, wenn einer beten kann, wenn einer Gott alles sagen kann, was ihn bedrückt. Man kann jeden, der beten kann, geradewegs darum beneiden. Das gebe ich zu. Aber ich verstehe mich nicht mehr darauf.

Krischan: Und warum nicht, Hannes?

Hannes: Daß ich an Gott glaube, und daß ich Gott für den allmächtigen Herrn über alle Welt halte, das brauche ich dir ja nicht erst zu sagen. Das versteht sich für Bauersleute, die ihn täglich an der Arbeit sehen, von selbst. Aber ich glaube nicht, daß er uns hören kann.

Krischan: Sonderbar. Du hältst ihn für den allmächtigen Herrn über alle Welt. Aber hören kann er nicht! Du mußt ihn eben für noch ein wenig allmächtiger halten als du tust. Wenn du ihm schon allerhand zutraust, so mußt du ihm halt auch zutrauen, daß er dich hören kann.

Hannes: Mir will es so scheinen, als wenn du Gott viel zu menschlich denkst. Weil der Mensch Ohren hat, mit denen er hört, meinst du und

alle, die so denken wie du, Gott könnte uns Menschen hören.

Krischan: Und mir will es scheinen, daß gerade du Gott nicht größer denken kannst als einen Menschen. Weil ein Mensch einen anderen Menschen, der, sagen wir, dreißig Kilometer weit entfernt wohnt, nicht mehr hören kann, und weil ein Mensch nicht auf Tausende und aber Tausende Menschen, die alle verschiedene Sprachen sprechen, zugleich zu hören vermag, darum meinst du, daß auch Gott, der an keine menschliche Sprache gebunden ist und auf die verborgene Sprache des Herzens hört, nicht zu hören vermöchte. Mehr zutrauen müßtest du Gott. Das ist das Ganze. „Der das Ohr geschaffen hat, wie sollte der nicht hören!“ sagt die Bibel.

Hannes: Aber denk' doch, Krischan, wie groß Gott ist. Er hat Erde und Himmel geschaffen, und er bewegt Sonne und Gestirne und die Schicksale der Menschen und Völker. Und da soll ich glauben können, daß er sich um unsere Menschen Sorgen und um eines jeden Nothe persönlich kümmert?

Krischan: Ich gebe wohl zu, daß das gegen all' unsere Vernunft streitet. Aber Gottes Güte und Gottes Freundlichkeit ist wirklich über alle Vernunft. Gott will doch, daß wir ihn anrufen sollen in der Noth, und daß wir ihm alles sagen

sollen, was uns bedrückt. Daß Gott die Welt geschaffen hat, das glaubst du. Daß Gott der höchste Herr und Machthaber über alle Ereignisse und Geschehnisse ist, das glaubst du auch. Warum willst du nun nicht glauben, daß Gott sich um die Welt kümmert, die er geschaffen hat, daß er mit ihr in Verbindung bleiben will, daß er das Leben gegeben hat. Jede Mutter und jeder Vater wollen ihr ganzes Leben mit denen in Verbindung bleiben, die ihre Kinder sind. Die Erde und der Himmel, Bäume und Sträucher, Länder und Meere und die Menschen sind alle Gottes Kinder.

Hannes: Daß über die Welt ein großer, mächtiger Gott regiert, das sagt mir mein Verstand, wenn ich bloß einen Augenblick nachdenke. Daß nichts in der Welt von selbst oder durch Zufall geworden sein kann, das sagt mir auch mein Verstand. Aber daß Gott mit mir in Verbindung sein will, das geht gegen den Verstand.

Krischan: Da hast du recht, Hannes. Man kann es nur glauben, wenn man seinem Worte glaubt und wenn man seinen Verheißungen Vertrauen schenkt.

Hannes: So will es Gott selbst haben, daß wir beten sollen?

Krischan: Ja, Gott will haben, daß wir vor seiner Größe nicht erschrecken, sondern ihn zutraulich

bitten sollen, so wie die Kinder ihren lieben Vater bitten.

Es gibt gute Wohnheiten und es gibt böse Wohnheiten. Und Wohnheiten, das weiß jedermann, sitzen fest, davon kann man nicht ohne weiteres lassen. Die gute Wohnheit ist wie ein schöner, starker Baum mit vielen tausend großen und kleinsten Wurzeln im Erdreich der Seele festgewurzelt. Und ebenso ist auch die böse Wohnheit wie ein wildes Gestrüpp mit dem Untergrund der Seele verwachsen. Beten ist eine gute Wohnheit. Nichtbeten eine ebenso verwurzelte böse Wohnheit. Darum wird niemand erwarten, daß Hannes Kloß seinen Widerstand gegen das tägliche Gebet, seine Hemmungen gegenüber dem Gedanken des Betens sofort aufgegeben habe. Das folgende Gespräch fand noch am gleichen Tage zwischen den beiden Männern statt.

### Vom Gespräch zwischen Mensch und Gott

Hannes: Das Gebet eines Menschen ist das sonderbarste Ding in der Welt, meine ich.

Krischan: Wie meinst du denn das?

Hannes: Sieh, Krischan, als ich ein Kind war, habe ich auch gebetet. Ich erinnere mich noch genau, wie unsere Mutter allabendlich in die Stube kam, in der wir, sieben an der Zahl, lagen und meistens einen ziemlichen Lärm vollführten.

Dann sprach sie mit uns das Abendgebet, und dann mußte Ruhe herrschen im Zimmer. Auch pflegte sie zu sagen: „Betet alle Morgen euer Morgengebet! Wenn ihr einen Tag ohne Gebet beginnt, so kann euch Gottes Engel nicht durch den Tag geleiten. Wenn ihr aber betet, so begleitet er euch auf Schritt und Tritt. Ein Tag ohne Gebet ist ein Tag ohne Engelschutz!“ Und damals habe ich das auch treulich geglaubt und war alle Tage bestrebt, mir den Engelschutz zu sichern. Auch als junger Mensch, so erinnere ich mich, habe ich noch gebetet. Aber eines Tages habe ich es aufgegeben. Ich weiß eigentlich selbst nicht, wie das gekommen ist. Aber schließlich meinte ich, das müßte so sein. Ich meinte, das Gebet und der Glaube an den Engelschutz sei etwas, was man hinter sich zurückläßt, wenn man die Kinderschuhe auszieht. Und ich denke, so wie mir ergeht es manchem. Er hat einmal beten gekonnt. Aber dann hat er es verlernt. Wie mag es nun kommen, daß der eine das Beten verlernt, und daß ein anderer es nie verlernt?

Krischan: Es gibt auch solche, die es erst aufgeben und es dann später, wenn das Leben sie in die Schule genommen hat, wieder lernen. Du hast doch einen großen Jungen. Ich meine den Gebhardt, der jetzt bei den Soldaten ist!

Hannes: Ja, was ist mit ihm?

Krischan: Ich wollte dich fragen: erzählt er dir eigentlich alles, was ihn so beschäftigt, was er denkt und was er will?

Hannes: Der? Ich ärgere mich oft über ihn. Kein Wort erzählt er mir, was er mir nicht erzählen will. Wenn ich einmal wissen möchte, wo er abends war und was er angestellt hat, was er in der freien Zeit denkt und tut, so muß ich jedes Wort einzeln aus ihm herauspressen.

Krischan: Und war das schon immer so seine Art?

Hannes: Immer? Nein, als kleiner Junge war er munter und gesprächig und erzählte mir brühhwarm alle seine Streiche.

Krischan: Und weißt du, worin die Veränderung ihren Grund hat?

Hannes: Ja, — nein, — es ist so eine sonderbare Fremdheit zwischen mir und ihm, und ich wünschte nichts mehr, als daß sie verflogen wäre, wenn der Junge gesund aus dem Kriege zurückkommt.

Krischan: Siehst du, Hannes, das ist bei allen Jungen so, daß sie in gewissem Alter Geheimnisse vor ihren Eltern haben. Und genau so ist es auch zwischen den Menschen und Gott, wenn die Menschen anfangen, einen eigenen Willen zu haben, wenn sie anfangen, ihren Willen dem Willen des Vaters auch einmal entgegenzusetzen, dann tritt so eine eigenartige Fremdheit zwischen sie und Gott. Sie gehen gleichsam

ihrer Wege und hören auf, mit Gott zu sprechen. Und darum ist das Nichtbeten, obwohl es anfänglich wie eine ganz harmlose Unterlassung, wie eine kleine Bergeslichkeit aussieht, so gefährlich für den Menschen.

Hannes: Gefährlich? Gefährlich ist es für den Menschen, wenn er nicht betet, sagst du?

Krischan: Gefährlich ist das Nichtbeten, weil es der Anfang der Entfremdung zwischen Gott und dem Menschen ist, der kein Gebet mehr zum Himmel richten kann. Wenn zwei Menschen aufhören, miteinander zu sprechen, oder wenn sie aufhören sich zu schreiben, so ist das für ihr Verhältnis zueinander sehr gefährlich! Das siehst du doch ein. Und genau so ist es gefährlich, für die innere Beziehung des Menschen zu Gott, wenn er mit Gott nicht mehr spricht. Du kannst dir doch denken, daß es dann gar nicht mehr lange dauert, daß er auch die Sprache Gottes nicht mehr versteht. Du weißt doch, wie es zwischen uns beiden war vor zwei Jahren, als wir uns wegen des Grassmähers gezankt haben, den wir zusammen angeschafft hatten?

Hannes: Ja, da haben wir acht Tage nicht miteinander gesprochen, und wenn nicht damals meine Hanne mir so sehr zugesetzt hätte, ich glaube, ich hätte dir wahrhaftig kein Wort mehr gegönnt. So geärgert habe ich mich damals über dich.

Krischan: Und unsere ganze schöne Nachbarschaft wäre zum Teufel gegangen, wenn wir damals

endgültig aufgehört hätten, miteinander zu reden. Wer weiß, wie böse oder wie fremd wir uns heute wären, wenn ich damals nicht eingelenkt und das erste Wort zu dir gesagt hätte. Siehst du, so ist es auch mit dem Beten. Es ist gefährlich für unsere Seele, mit dem Beten aufzuhören. Darum sagt auch der Apostel Paulus: „Haltet am Gebet!“ Das heißt: Hört mit dem Beten nicht auf!

Hannes: Kriegezeiten sind ja eigentlich dazu angetan, daß man wieder lernt, die Hände zu falten.

Krischan: Wollte Gott, wir alle lernten wieder, daß an Gott glauben heißt, zu Gott zu sprechen und auf Gottes Stimme zu hören.

Es sind zu allen Zeiten dieselben Fragen, die die Menschen beschäftigen. Das war schon zu biblischen Zeiten so, und das gilt noch heute, auch von den Fragen, die die Menschen in bezug auf das Beten haben. Zwei Einwände sind es, die den Menschen das Beten fragwürdig machen. Der eine heißt: Hört Gott uns? Der andere heißt: Erhört Gott uns? Auch diese zweite Frage machte Hannes zu schaffen, und um sie geht es im folgenden Gespräch.

### Gott befohlen!

Hannes: Und du meinst, Krischan, daß man zu Gott mit allem kommen kann?

Krischan: Er läßt uns ja ein, ihn anzurufen, ihm alle Lasten auf die Schulter zu legen. Er befiehlt

es uns doch sogar im zweiten Gebot, daß wir ihn „in allen Nöten anrufen, beten, loben und danken“ sollen.

Hannes: Und du meinst, daß ich ihn auch für meinen Jungen draußen bitten kann, und daß jeder Vater und jede Mutter Gott für ihren Sohn bitten können?

Krischan: Gott freut sich sicherlich, wenn er hört, wie ein Mensch für einen anderen bittet. Für sich selbst bitten die Menschen ja oft genug recht törichtes Zeug, und oft drängt sich der Eigennutz tief in die Gebete der Menschen hinein. Hört Gott aber, wie ein Mensch vor ihm im Gebet für einen anderen Menschen eintritt, so spürt er, wie da die Liebe, die ja sein eigenes Wesen ist, auf dem Plane ist.

Hannes: Aber ob denn das Beten überhaupt Zweck hat? Man hat doch oft gehört, daß fromme Menschen schwer zu leiden hatten, und daß Menschen, die keinen Gedanken zu Gott haben, aus jeder Sache mit heiler Haut herauskommen.

Krischan: Erwinnere dich, wie wir den Grasmäher gekauft haben! Auf den Grasmäher hatten wir doch zwei Jahre Garantie. Du hast damals noch den Garantieschein in Verwahrung genommen.

Hannes: Ja, und als uns die Welle gebrochen war, hat die Firma uns den Schaden ja auch an-



standslos und kostenlos repariert. Aber was hat das mit unserem Thema zu tun?

Krischan: Sieh, Hannes, so einen Garantieschein, den muß man gut verwahren. Denn er ist ja im Grunde ein Rechtsanspruch, und wenn du ihn vorweist, so muß dir die Firma Garantie leisten, auch wenn es ihr noch so unangenehm wäre.

Hannes: Ja, und —?

Krischan: Ich wollte nur sagen, so ein garantierter Rechtsanspruch ist das Gebet natürlich nicht. Das kann es nicht sein, denn dann wäre es ja kein Gebet mehr. Das Gebet bleibt Bitte, über deren Erfüllung Gott allein befindet. M ü ß t e Gott genau das tun, was du bittest, so wärest du ja nicht mehr Bittsteller, sondern du wärest der allmächtige Herr — und Gott wäre dein Hausdiener und müßte tun, was du sagst. Aber wenn du auch immer Gottes Schuldner und Bittsteller bleibst, darfst du doch das Vertrauen haben, daß alles, was Gott tut, wohlgetan ist. Wenn du deinen Sohn Gott anvertraust, so mußt du ihn in guter und sicherer Hand wissen. Mein Vater grüßte beim Abschiednehmen immer mit einem Gruß, den man heute nur noch selten hört, aber an den ich mich doch immer erinnere, wenn ich an meinen Vater denke. Er sagte beim Abschied: Gott befohlen! Und als er auf dem Sterbebette lag, und ich vor Kummer und Tränen kein Wort sprechen

konnte, da richtete er sich noch einmal auf dem Ellenbogen auf, legte mir die eine Hand auf die Schulter und sagte: „Und nun, mein Junge, zu guter Letzt sei Gott befohlen.“ Dann fiel er müde ins Bett zurück, machte die Augen zu und starb.

Hannes: Ja, den Gruß kenn' ich auch noch von meinen Eltern her.

Krischan: Diesen Gruß gaben früher die Eltern dem Sohn und das Mädchen seinem Schatz mit, wenn er in die Fremde zog. In dem Gruß liegt ein mächtiger Glaube und tiefe Lebensweisheit. Wer ihn sagt, der sagt gleichsam: „Ich kann nichts mehr für dich tun, ich kann nicht für dich sorgen, und du selbst kannst dich auch nicht gegen alle Gefahren schützen. Darum vertrau ich dich Gott an. Ich stelle dich in seinen höheren Schutz. Wir Menschen sind schwach. Aber Gott ist allmächtig!“

Hannes: Da war die Lehre, die uns unsere Mutter gab, im Grunde gar nicht so falsch, wenn sie uns Kindern erzählte, daß im Gebet ein Engelschutz verborgen sei.

Krischan: Wenn wir in manchen Sachen hier und da auch ein wenig aufgeklärter sind als unsere Voreltern, für dumm brauchen wir sie nicht zu halten, und in Sachen des Glaubens wußten sie sicherlich mehr als wir.

Hannes: Da magst du recht haben.

Krischan: Gewiß ändert sich manches auf Erden, und die Geschichte steht kein Tag still. Aber die Lage der Menschen Gott gegenüber bleibt die gleiche. Oder meinst du, daß sich daran etwas ändert? Meinst du etwa, daß wir Menschen plötzlich so stark geworden sind, daß wir Gott entbehren könnten?

Hannes: Das meine ich wahrhaftig nicht. Wir Menschen sind schwach — aber Gott ist allmächtig. Das ist heute so wie es gestern war.

Krischan: Wenn der Satz aber gilt, Hannes, wenn wir Gott nicht entbehren können, so können wir auch das Gebet nicht entbehren. Und wer es nicht mehr kann, der muß es wieder lernen, die Hände zu falten und für unser Volk und Vaterland für sich und für die Seinen zu beten. Dessen braucht sich keiner zu schämen.

Gebhardt, der bei einer Munitionskolonie eingezogen ist, war noch oft der Gegenstand und Anlaß mancher Gespräche. Er mochte es selbst kaum ahnen, wie oft sich die Gedanken derer daheim mit ihm beschäftigten und wie oft er auch der Anlaß zu einer Unterhaltung zwischen Hannes, Klotz und Krischan Keil wurde. Ist es doch nur zu verständlich, daß die Gespräche der Daheimgebliebenen denen gelten, die zu ihnen gehören und die oft so weit durch den Krieg von ihnen getrennt sind. Ihnen gehören unsere Gedanken, unsere Gebete und guten Wünsche.

Wenn du dieses Heft gelesen hast, gib es bitte an Freunde und Bekannte weiter!

## Gespräche über'n Faun

mitgeteilt von Aurel von Jüchen

Heft 1:

**Ohne Gott — Das ist kein Leben**

Heft 2:

**Des Sonntags zwischen Neun und Zehn**

Heft 3:

**Was uns am Christentum ärgert**

Heft 4:

**Von der Erkenntnis Gottes**

Heft 5:

**Wozu noch Kirche?**

Heft 6:

**Und das Alte Testament . . . ?**

Heft 7:

**Wir lassen taufen**

Heft 8:

**Gott befohlen**

Preis für jedes Heft 10 Pf., ab 10 Stück 9,5 Pf.,  
ab 100 Stück 9 Pf.

Die Reihe wird fortgesetzt

Verlag des Evang. Preßverbandes für Deutschland  
Berlin-Steglitz

Krischan: Gewiß ändert sich manches auf Erden, und die Geschichte steht kein Tag still. Aber die Lage der Menschen Gott gegenüber bleibt die gleiche. Oder meinst du, daß sich daran etwas ändert? Meinst du etwa, daß wir Menschen plötzlich so stark geworden sind, daß wir Gott entbehren könnten?

Hannes: Das meine ich wahrhaftig nicht. Wir Menschen sind schwach — aber Gott ist allmächtig. Das ist heute so wie es gestern war.

Krischan: Wenn der Satz aber gilt, Hannes, wenn wir Gott nicht entbehren können, so können wir auch das Gebet nicht entbehren. Und wer es nicht mehr kann, der muß es wieder lernen, die Hände zu falten und für unser Volk und Vaterland für sich und für die Seinen zu beten. Dessen braucht sich keiner zu schämen.

Gebhardt, der bei einer Munitionskolonie eingezogen ist, war noch oft der Gegenstand und Anlaß mancher Gespräche. Er mochte es selbst kaum ahnen, wie oft sich die Gedanken derer daheim mit ihm beschäftigten und wie oft er auch der Anlaß zu einer Unterhaltung zwischen Hannes Klotz und Krischan Keil wurde. Ist es doch nur zu verständlich, daß die Gespräche der Daheimgebliebenen denen gelten, die zu ihnen gehören und die oft so weit durch den Krieg von ihnen getrennt sind. Ihnen gehören unsere Gedanken, unsere Gebete und guten Wünsche.

Wenn du dieses Heft gelesen hast, gib es bitte an Freunde und Bekannte weiter!

## Gespräche über'n Saun

mitgeteilt von Aurel von Jüchen

Heft 1:

**Ohne Gott — das ist kein Leben**

Heft 2:

**Des Sonntags zwischen Neun und Zehn**

Heft 3:

**Was uns am Christentum ärgert**

Heft 4:

**Von der Erkenntnis Gottes**

Heft 5:

**Wozu noch Kirche?**

Heft 6:

**Und das Alte Testament . . . ?**

Heft 7:

**Wir lassen taufen**

Heft 8:

**Gott befohlen**

Preis für jedes Heft 10 Pf., ab 10 Stück 9,5 Pf.,  
ab 100 Stück 9 Pf.

Die Reihe wird fortgesetzt

Verlag des Evang. Preisverbandes für Deutschland  
Berlin-Steglitz

2022 10416